

Marcel der Überflieger



Von deiner Oma

Johanne A. Röpkes

Marcel der Überflieger

Inhalt

Kapitel 1 Träume

Kapitel 2 Hoffnung

Kapitel 3 Geschafft

Kapitel 4 Frankfurt

Kapitel 5 Crashkurs

Kapitel 6 Inselflug

Kapitel 7 Glatte Landung

„Marcel, hast du dein Zimmer aufgeräumt“?
Erschrocken von dem Rufen seiner Mutter sah Marcel sich um. Überall lagen getragene T-Shirts, Hosen und Socken herum. Hier und da sah er angebrochene Chipstüten und Coladosen. Eine halbe Pizza in der Schachtel lugte unter dem Bett hervor. Er sprang von seinem Stuhl am Schreibtisch hoch und nahm einen Arm voll Kleider vom Boden auf und warf den ganzen Haufen in den Kleiderschrank. Die Dosen und die halbe Pizza landeten im Mülleimer. Mit sich zufrieden ließ er sich wieder vor den PC auf seinen Sitz fallen.



Seine Mutter hatte gerade an der falschen Stelle gerufen. Er hatte einen Flugsimulator geladen und war gerade im Landeanflug auf einen imaginären Flughafen gewesen als er gestört wurde. Als er jetzt auf den Bildschirm starrte, waren alle Lampen auf Alarm.

Er liebte das Fliegen und wenn es klappte, dann wollte er es zu seinem Beruf machen. Der Flugsimulator gab ihm einen kleinen Vorgeschmack darauf und so oft er konnte saß er hier und übte das Landen. Er konnte schon

nicht mehr zählen, wie viele Flugzeuge er gecrasht hatte und sein Respekt vor den Piloten wuchs immer mehr.



Das Ende des Schuljahres war nicht mehr weit. Die Schüler legten eine gewisse Unruhe, in Erwartung ihrer Zeugnisse, an den Tag. Marcel war nicht minder gespannt. Hatte er sein Ziel erreicht? Er wollte Jahrgangsbester werden, oder zumindest Klassenbester. Dafür hatte er sich das letzte Halbjahr ordentlich ins Zeug gelegt. Er wusste, dass er einige Noten verbessert hatte und hoffte, dass es reichte.

„Die diesjährigen Besten bekommen einen Preis“.

Ein Junge aus seiner Klasse stand umzingelt von mehreren Schülern und erzählte, was er gehört hatte.

„Sie haben die Eltern von den infrage kommenden Kindern befragt, was die sich am meisten wünschen würden und danach die Preise gewählt“.

Marcel hatte neugierig zugehört und wagte nicht zu hoffen das der Junge Recht hatte. Doch den ganzen Tag ließ ihn der Gedanke nicht los.

Seine Mutter wusste von seiner Leidenschaft und von seinem größten Wunsch, einmal in einem richtigen Flugsimulator zu fliegen. Das konnte man in Frankfurt bei der Lufthansa. Er hatte das mal aus Neugier bei Google eingegeben. Man konnte einen ganzen Tag lang bei Lufthansa verbringen. Dazu gehörte die Besichtigung einer echten Boeing und vier Versuche im Simulator. Die Piloten der Lufthansa wurden auch darin ausgebildet. „Oh man“, dachte er, „das wäre der Hammer“!



Alle Schüler hatten sich in der Aula versammelt. Die Jahrgangsbesten sollten geehrt werden. Die Eltern der abgehenden Schüler, zu denen auch Marcel gehörte, waren auch anwesend. Er wurde immer nervöser, je mehr die Zeit voranschritt.

Stimmte das, was der Junge in der Pause erzählt hatte? Wurden solche tollen Preise vergeben? Nein, das hatte sein Klassenkamerad bestimmt missverstanden, nahm er sich selbst die Hoffnung. Dann war nachher die Enttäuschung nicht so groß, wenn es nicht stimmte.

„Marcel, kommst du bitte nach vorne“? rief seine Klassenlehrerin ihn auf.

Er war so in seine Gedanken vertieft, das er die Aufforderung beinahe nicht gehört hätte. Hastig sprang er von seinem Sitz auf und lief durch die Reihen der Schüler nach vorne. Der Rektor der Schule nahm ihn mit einem Lächeln in Empfang. In seiner Hand hielt er ein großes Stück Papier.

„Marcel Röpkes“, wandte er sich wieder dem Publikum zu, „ist Jahrgangsbester in diesem Jahr“!

Als die Zuschauer applaudierten, wurde es Marcel ganz heiß um die Ohren.

„In diesem Jahr“, sprach der Rektor weiter, „haben wir, dank einem Zuschuss unserer Gemeinde, einen besonderen Preis für den Besten“.

Geheimnisvoll wedelte er mit dem Papier in seiner Hand.

Er drehte sich zu Marcel und lächelte ihn an.

„Wir haben deine Mutter gefragt, was du für einen Wunsch hättest, und ich hoffe, wir haben das Richtige ausgesucht. Mit diesen Worten hob er die Hand und fing an zu lesen.

„Marcel Röpkes verbringt einen Tag in Frankfurt bei der Lufthansa. In Begleitung eines Piloten wird er eine Boing besichtigen und auf dem Pilotensitz Platz nehmen. Dort wird ihm die Handhabung und Bedienung der Instrumente erklärt.

Nach einem Mittagessen an Bord, das von einer Stewardess gereicht wird, geht es zu einem der drei Flugsimulatoren. Unter Anleitung des

Piloten, hat er vier Versuche eine Boing zu landen“.

Marcel konnte nicht glauben was er hörte und ihm war schwindelig vor Freude, dass er die ausgestreckte Hand des Rektors beinahe übersehen hätte.

„Herzlichen Glückwunsch, Marcel“, sprach er und reichte ihm das Papier. Der Reihe nach gratulierten alle Lehrer und wie im Traum ging er wieder zu seinem Platz.

Wunderschönes Wetter empfing Marcel in Frankfurt. Die Sonne schien vom Wolkenlosen Himmel. Ein Mitarbeiter der Lufthansa hatte ihn vom Bahnhof abgeholt und in einer großen Limousine waren sie auf dem Weg zum Flughafen.



Nervös rieb er sich die Hände an den Seiten seiner Jeans. Der Mann der ihn abgeholt hatte, stellte sich als Martin Hagens vor, Pilot AD der Lufthansa. Mit freundlicher Mine verwickelte er Marcel in ein Gespräch über das Fliegen.

Langsam wich die Anspannung von ihm und bereitwillig erzählte Marcel von dem Wunsch, das Fliegen zu seinem Beruf zu machen, wenn er das Abi schaffen würde.

„Wenn du das Abitur beim ersten Mal nicht schaffst, kannst du später immer noch dein Fachabitur machen, „beruhigte Martin Hagens ihn, „das machen ganz viele so“.

„Warst du schon mal in einer Boing“?

„Ja“, antwortete Marcel, „als ich zwei Jahre alt war, bin ich mit meinen Eltern, Oma und Opa und einigen Onkels und Tanten nach Fuerteventura geflogen. Aber daran kann ich mich nicht erinnern“.

*

Mit kribbeln im Magen nahm Marcel auf dem Pilotensitz Platz. Die Boing 737 war ein ausgemustertes Model, das auf dem Frankfurter

Flughafen zur Besichtigung stand. Es hatte seine Flugstunden absolviert und diente jetzt als Anschauungsmaterial.



Martin Hagens nahm auf dem Copiloten Sitz Platz und es folgte eine ausführliche Einweisung in die zahlreichen Hebel und Instrumente. Der erfahrene Pilot erklärte, dass die Beschriftung der Schalter und Hebel international für alle Flugzeuge gleich waren. Ob groß oder klein:

AL (Künstlicher Horizont)

Vertical Speed (vertikale Geschwindigkeit)

Altitude (Höhe)

Turn Coordinator (Wendekoordinator)

Pitch (Höhenrundertrimmung)

Rudder (Seitenrudertrimmung)
Flaps (Landeklappen)
IAS indicated Air Speed (Luftgeschwindigkeit)
usw, usw.....

hießen auch in einer Cessna so.

„Wer eine Cessna fliegen kann“, erklärte Herr Hagens, „der kann theoretisch auch eine Boeing fliegen“.

*

Nach ca. zwei Stunden servierte eine Stewardess das Mittagessen. Im Cockpit war es sehr eng und Marcel bewunderte die Piloten, die ihre Mahlzeiten einnahmen, ohne die Instrumente zu ruinieren. Da waren Organisationstalent und Ordnungsliebe sehr hilfreich. Bis jetzt war Ordnung zu halten für Marcel verlorene Zeit, doch er sah ein, dass er das ändern musste. Gerade heute Morgen war ihm seine Unordnung zum Verhängnis geworden. Als er sich für die Tour nach Frankfurt fertig gemacht hatte, konnte er seine Lieblingsjeans nirgends finden. Überall hatte er nachgesehen und schließlich hatte er seine Mutter gerufen.

„Mama. Hast du meine Jeans gesehen“?
„Welche“? kam es aus der Küche, „meinst du die mit den hellen Stellen auf den Schenkeln“?
Als er nicht antwortete, sprach sie weiter.
„Die habe ich schon lange nicht mehr gesehen, die muss da oben in deinem Zimmer sein!“



Daraufhin hatte er seinen Kleiderschrank nochmals durchsucht und die Jeans endlich ganz hinten im Schrank gefunden. Total zerknittert

und mit Ketchup Flecken auf einem Bein. Jetzt fiel ihm wieder ein, dass sie letzte Woche Nudeln mit Soße gegessen hatten und eine blöde Nudel war auf seinem Bein gelandet. Mist, jetzt musste er eine andere Jeans anziehen. Er begriff, wie wichtig doch Ordnung war und er versprach sich selber Besserung. Das Essen im Cockpit beflügelte ihn noch zusätzlich.

Endlich war es so weit, das Essen war vorbei und sie verließen die Boing. Jetzt wurde es ernst, jetzt musste er eine solche Maschine landen.

Martin Hagens erzählte, dass der Flug im Simulator genau so echt wirkte als wäre man mit einem richtigen Flugzeug in der Luft.

„Nach einer Bruchlandung fühlst du dich so schlecht, als wenn du wirklich Menschenleben auf dem Gewissen hast“.

Besorgt sah er ihn an, „kannst du damit umgehen“?

„Ich habe auf meinem PC einen Simulator geladen und zu Anfang unzählige Flieger gecrasht“. Marcel lachte verlegen.

„Das ist schon mal ein Anfang aber hier im Simulator bist du mittendrin“, das ist doch noch was anderes“.

Ermutigend klopfte er ihm auf die Schulter.

„Du schaffst das schon“:

Die erste Landung war eine Katastrophe und auch die Zweite würde in einer enden, wenn Marcel nicht mehr Gefühl für das Flugzeug entwickelte. Bevor sie jetzt zur Landung ansetzten, ließ Herr Hagens ihn einige Manöver fliegen, bis er sicherer war.

Obwohl die Landung zum Schluss noch mit einem Crash endete, war sie doch erheblich besser als die Erste.

Der dritte Versuch dann, unter genauer Anleitung seines Copiloten, endete mit einem harten Aufschlag doch das Flugzeug blieb ganz. In der Realität wären die Passagiere mit einem großen Schrecken davon gekommen.

Marcel war stolz und ein Gefühl, als hätte er viele Leben gerettet, schlich sich bei ihm ein. Er war sich sicher, dass er die letzte Landung alleine auch hinbekommen würde. Er musste sich nur an die Anweisungen von Herrn Hagens halten, die er sich fest eingepägt hatte.

*

„Weiter so Marcel“, Martin Hagens riss es fast vom Sitz, als er sah wie konzentriert Marcel den Steuerknüppel hielt und das Flugzeug kaum

schwankte. Die Landung stand kurz bevor und er wünschte, dass es dem Jungen gelang, sanft aufzusetzen.

Als es soweit war, berührten die nicht vorhandenen Reifen kurz den Boden und federten wieder in die Höhe. Marcel drückte den Steuerknüppel ein ganz kleines bisschen nach vorne und sofort reagierte das Flugzeug. Wieder berührten die Reifen den Boden, hopsten noch einmal hoch und rollten dann mit einem Rumpeln über die Visuelle Rollbahn. Marcel trat die Bremse ganz durch und schnell sank die Geschwindigkeit. Als die Instrumente anzeigten, dass das Flugzeug stand, ließ Marcel sich erleichtert in den Sitz fallen und starrte blicklos nach vorne. Dann kam plötzlich Leben in die Kanzel. Begeistert sprang Martin Hagens von seinem Sitz hoch und reichte ihm die Hand. Der erfahrene Pilot wusste um die Leistung, die der Junge erbracht hatte. Begeistert schüttelte er Marcel die Hand.

„Das war perfekt, gut gemacht mein Junge“!

Von hier Oben sah das Meer aus wie ein großer, blauer Teppich. Marcel war mit seiner Mutter und seiner Schwester Lara auf dem Weg nach Borkum.

Anstatt mit der Fähre zu fahren, hatten sie beschlossen zu fliegen. Das machte mehr Spaß und sie waren schneller drüben.



Sie waren die einzigen Passagiere und als der Copilot sich kurz vor dem Abflug krank gemeldet hatte, bedeutete der Pilot Marcel, er sollte sich nach vorne auf den Copiloten Sitz setzen. Das ließ er sich nicht zweimal sagen und mit einem Grien im Gesicht schnallte er sich an.

Als sie in der Luft waren, erklärte der Pilot die Instrumente und die Handhabung. Marcel sah interessiert zu und erzählte von seinen Landungen im Simulator.

„Ich habe sogar ein Diplom bekommen“, sprach er stolz, „weil ich die Vierte Landung allein, ohne Crash geschafft habe. Das kommt selten vor“.

„Dann bist du der geborene Flieger“, sagte Hartmut, wie Marcel ihn nennen sollte.

„Da vorne ist schon Borkum“, machte er Marcel auf einen winzigen Flecken im Meer aufmerksam.

„Gleich kannst du schon die Landebahn sehen“. Marcel beugte sich nach vorne und stierte aus dem Fenster.

„Ich sehe sie“, rief er aufgeregt. Plötzlich kam vom Pilotensitz ein schmerzhaftes Stöhnen zu

ihm drang. Hartmut hing in seinem Sitz und der rechte Arm baumelte nutzlos an seiner Seite.

Mit der linken Hand hielt er sich den Nacken.

„Marcel“, nur mühsam konnte er sprechen, „du musst uns runter bringen. Ich kann meinen rechten Arm nicht bewegen, es tut höllisch weh“, vor Anstrengung und Schmerz, stand ihm der Schweiß auf der Stirn.

„Ich glaube, jetzt ist meine Bandscheibe im Nacken ganz hin“.

„Im Moment fliegen wir mit Autopilot, aber landen musst du, ich kann nicht“. stöhnte er wieder.

Entsetzt sah Marcel ihn an, als wie zur Bestätigung das Flugzeug anfang zu rumpeln.

„Was ist los“? rief seine Mutter von hinten. Ihre Stimme bebte vor Angst. Lara saß in ihrem Sitz und klammerte sich an ihren Arm.

„Alles gut, Frau Röpkes, nur einige Turbulenzen“, rief der Pilot nach hinten und versuchte mühsam seine Stimme unter Kontrolle zu halten. Er wollte die Beiden nicht unnötig ängstigen.

„Schnallen sie sich bitte an, wir sind fertig zur Landung“.

„Du musst jetzt übernehmen Marcel“, wieder verzog er vor Schmerz das Gesicht.

„Nimm erst mal den Steuerknüppel in beide Hände, damit du ein Gefühl dafür bekommst“, erschöpft schloss er die Augen. Als er Marcells Zögern bemerkte, zischte er ihm leise zu: „Nun mach schon, oder willst du im Meer landen“? Erschrocken von der Dringlichkeit in Hartmuts Stimme, ergriff Marcel das Steuer und hielt es eisern fest.

„Ich schalte jetzt den Autopilot ab“, und mit Mühe beugte er sich nach vorne zu dem Schalter.

„Aber ich kann das nicht“, flüsterte Marcel, damit seine Mutter und Lara ihn nicht hörten.

„Doch, du kannst“, und mit einem Ruck war der Schalter umgelegt. Plötzlich kippte das Flugzeug nach vorne und im Sturzflug ging es nach unten.

„Langsam das Steuer zu dir ziehen“, sagte Hartmut so ruhig er konnte, „aber nicht zu viel, sonst landen wir im Weltall“. Der kleine Scherz ging an Marcel vorbei, denn das Flugzeug war wieder im Horizontalflug. Erleichtert holte er tief Luft.

„Du fliegst jetzt einige Manöver nach meiner Anleitung, damit du ein Gefühl dafür bekommst, OK“?

Und so flog Marcel eine Linkskurve, eine Rechtskurve, hoch und wieder runter. Unter der Anweisung von Hartmut, der inzwischen dem Tower ihre Situation gemeldet hatte, gelang ihnen das fast Unmögliche. Marcel saß am Steuer als wäre das das Natürlichste von der Welt.

„Und jetzt bring uns nach unten, damit ich endlich zum Arzt komme“.

Marcel fühlte sich wieder nach Frankfurt zurück versetzt und wie damals, im Flugsimulator, folgte er den Anweisungen des Piloten. Im richtigen Winkel sank er der Landebahn entgegen und mit Hartmuts Unterstützung, so gut er konnte, setzte das kleine Flugzeug auf der Landebahn von Borkum auf. Zwar hoben die Reifen ein paarmal auf und ab aber am Boden und im Flugzeug waren alle froh als die Maschine kurz vor der Halle zum stehen kam. Dort stand die Feuerwehr in Bereitschaft und auch viele Neugierige harrten der Dinge. Die Tür wurde von außen geöffnet und unter Applaus und Bravo rufen stiegen Marcel und Hartmut aus. Von allen Seiten wurde Marcel gelobt und auf die Schultern geklopft. Ein jeder war froh, dass es nicht zu einer Katastrophe gekommen war. Erst beim Aussteigen wurde seiner Mutter klar was geschehen war und noch im Nachhinein fingen ihre Knie an zu zittern.

Sie umarmte ihren Jungen und auch Lara nahm ihren Bruder in den Arm. Als sie dann stolz in die Runde sah, rief sie plötzlich:

„Marcel der Überflieger,

